

Vortrag auf Einladung der Bürgerinitiative „bessere mitte fürth“
Fürth, Gaststätte „Grüner Baum“, 21.04.2009, 19.30 Uhr
BLfD, Dr. Matthias Exner, Dr. Gerhard Ongyerth

Staddenkmal Fürth

Entwicklungsgeschichte

Denkmalpflegerische Zielsetzungen

Begrüßung,

Dank an Kollegen Ongyerth, /

Kleeblattstadt, Solarstadt, Wissenschaftsstadt und Denkmalstadt sind auszeichnende Attribute einer besonderen Stadt: Fürth. Das Attribut Denkmalstadt bezieht sich auf die hohe Dichte von Denkmalsubstanz in der Stadt. Diese ist, in Relation zur Größe der Stadt, die höchste in Bayern. Unter Denkmalsubstanz wird sowohl das ergrabene, verborgene oder noch unbekannte archäologische Erbe der Stadt verstanden als auch die hohe Zahl der Einzeldenkmäler und baulichen Anlagen. Darüber hinaus sind aber gerade im Fall von Fürth auch noch Denkmalwerte anzusprechen, die mit städtebaulichen Kriterien zu fassen sind und in dem Begriff *Staddenkmal Fürth* zusammengefasst werden. Über das Staddenkmal als städtebauliche Kategorie der Denkmalpflege will ich heute sprechen.

Der Begriff Staddenkmal entstammt der Lehre von der „Übersumme“ in der Gestalttheorie der Zeit um 1900 sowie der Erweiterung des Denkmalbegriffs mit verstärkter Übernahme konkreter städtebaulicher Vorstellungen in die Baudenkmal-kunde seit den frühen 1980er Jahren. / So formulierte Georg Dehio 1908 z. B. Rothenburg ob der Tauber betrachtend: „Die Wertschätzung Rothenburgs beruht nicht auf der ungewöhnlichen Fülle oder Bedeutung einzelner Denkmäler, die Stadt als Ganzes ist Denkmal“.

Diese Vorstellung löst den Denkmalbegriff im städtebaulichen Sinne vom malerischen Stadtbild und spricht dem Stadtgebilde als Ganzem, als Struktur, Denkmalbedeutung zu. Das Stadtdenkmal zeigt sich in der Fernwirkung, in der Dachlandschaft, an den sich baulich verdichtenden Stadteinfahrten, an der Dichte städtebaulicher Dominanten; im historischen Sinne durch die Ballung wichtiger Straßenverläufe, Straßen- und Platzräume sowie bedeutender Grün- und Freiflächen und nicht zuletzt durch den architektonischen Anspruch der Gebäude; im Allgemeinen definiert sich das Stadtdenkmal also durch die Anpassungsleistung an die vorgefundene Topographie, im Speziellen durch die geschichtliche Leistung, eine eigenständige, qualitätvolle, unverwechselbare Stadtgestalt erzeugt zu haben./

An die Stelle des Stadtbildes als vage Denkmalwahrnehmung tritt die gegenständlich fassbare Stadtstruktur. Sie ist Trägerin von Denkmalbedeutung und Grundgerüst des Stadtdenkmals. Tilman Breuer stellte 1983 in einem Aufsatz über „Stadtdenkmale“ und „Landdenkmale“ den Bezug zur erforderlichen Methodik her: Es ist die Integration der sich entwickelnden Stadt in die vorhandene Naturlandschaft zu bewerten, sodann die Integration der Stadt in die vorhandene Kulturlandschaft. Das Ergebnis der Beschreibung ist die Würdigung der Stadtgestalt als geschichtliche Leistung, als Stadtdenkmal. Für Fürth sind bisher nur Teile des Stadtdenkmal in Gestalt einzelner baulicher Anlagen oder Ensembles so gewürdigt worden. Dieser Vortrag ist insoweit ein Aufruf, mit der städtebaulichen Methodik genauer auf die Gestalt des zweifellos hochrangigen Stadtdenkmal Fürth zu sehen, die denkmalwerten Strukturen zu erkennen und diese bei großen flächenhaften Sanierungsanstrengungen insgesamt als Planungspotenzial zu bewerten. Fürth ist eine der wichtigsten Denkmalstädte Bayerns und mehr noch, ein Stadtdenkmal.

Heute haben wir es vergleichsweise leicht, ein Stadtdenkmal zu beschreiben. Mit den kartographischen Möglichkeiten aktueller Denkmalkarten und im Internet zugänglicher GeoWebDienste lassen sich die groben Bezüge zumindest zwischen Gebäude, baulicher Anlage und Topographie relativ rasch und anschaulich herstellen.

Diese Grundinformationen sollten als Grundlagenmaterial vor jeder Flächen-
sanierung vorliegen und Beachtung finden, auch bei der Suche nach einer neuen
Mitte für Fürth. /

Zur Entwicklungsgeschichte

Das Luftbild vom „Staddenkmal Fürth“ zeigt bereits wesentliche Elemente der
Anpassung der Stadtgestalt an die vorgefundene Topographie und Regional-
entwicklung: Die Konzentration der Altstadt auf einem Hang in Schutzlage, über
dem Mündungstrichter von Pegnitz und Rednitz erfolgte wohl um einen karolingi-
schen Königshof, an der Fernstraße Frankfurt - Regensburg. Unterhalb liegende
Furten an den Ortseingängen gaben Fürth seinen Namen.

Der zunächst eigenständige, aufstrebende Marktort liegt im zunehmend umworbe-
nen Interessengebiet der Markgrafen von Ansbach-Bayreuth, der Reichsstadt
Nürnberg und der Domprobstei von Bamberg. Die Eisenbahnstrecken markieren
die Anbindung der wachsenden Stadt an die Wirtschaftsmetropole Nürnberg im 19.
Jahrhundert, mit entsprechenden nach Osten gerichteten linearen Entwicklungs-
achsen. Zwischen Bahndamm und Altstadt liegen die Fürth so prägenden
Gründerzeitviertel, teilweise auch südlich der Eisenbahn. /

Betrachtet man eine Geologische Karte, wird deutlich, wie exakt der ehemalige
Marktort die Schutzlage auf dem Hang über den beiden Flüssen einnimmt. Den
geologischen Untergrund bestimmen im wesentlichen „Flugsand“ und von Süden
hereinragend etwas Sandsteinkeuper. An der Pegnitz steht Schotter an. Die breiten
Talauen mit jüngeren Verfüllungen sind weitgehend besiedlungsfrei. /

Das Kartenblatt von 1811 zeigt klar die Strukturen eines kleinen Marktortes. Man
erkennt die Rednitzfurt im Westen sowie die Pegnitz im Osten der Stadt. Von den
Furten laufen die Untere bzw. die Obere Frankfurter Straße auf den Ortskern zu.
„Frankfurt“ ist der Bezug zum dominierenden Handels-, Messe- und Banken-
zentrum der damaligen Zeit. Im Ortskern teilt sich die Handelsstraße in Rosen-
gasse und Bauernstraße, um sich zu mehreren Freiräumen und den diversen Markt-
plätzen zu öffnen. /

Überlagert man die Ortskarte von 1811 mit einer Darstellung der heutigen Lage der Baudenkmäler, wird klar, wie damals schon die Säume der Handelsstraße sowie der Ortskern in „Blockrandbebauung“ von historischen Bauten eingefasst waren. /

Der Bereich der sogenannten „Neuen Mitte Fürth“, westlich der Fürther Freiheit, war 1811 unbebaut. Die alte Baugrenze verlief in etwa zwischen Alexander-Gasse und Schwabacher Straße. Südlich der Nürnberger Straße gab es ausgedehnte Gartenanlagen. Eine weitreichende Wandlung des Stadtbildes und erhebliche Ergänzung des Stadtdenkmals setzte mit der Stadtwerdung 1818 und dem Einbezug Fürths in den Wirtschaftsraum von Nürnberg ein, massiv begünstigt durch den Eisenbahnanschluss 1835. / Die Streckenführung der Ludwigs-Bahn entlang der Nürnberg-Fürther Chaussee tangierte den von König Ludwig I. favorisierten Ludwigskanal bei Doos. Ein Stahlstich von Alexander Marx aus dem Jahr 1845 zeigt den früheren Dooser Brückenkanal über die Pegnitz an der Nürnberg-Fürther Stadtgrenze, wo heute die A 73 das Kanalbett nutzt und eine moderne Brücke die Autobahn über den Fluss führt.

Zur Stadtstruktur

Die dreigeteilte Stadtherrschaft in Fürth, möglicherweise der Hintergrund für das Stadtsymbol Kleeblatt, erschwerte eine durchgängige Siedlungsentwicklung, begünstigte aber, etwa durch das Steuerprivileg von 1314 das Wachstum und die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Wegen des Machtvakuum war die Ansiedlung vieler Zuwanderer in Fürth leichter als in Ansbach, Bamberg oder Nürnberg. Gerade Glaubensflüchtlinge, Juden, reformierte Protestanten oder Hugenotten, schoben in den 1630er Jahren den wirtschaftlichen Aufschwung in Fürth in besonderem Maße an. /

Der Bauernort mit kaum mehr als 2000 Einwohnern entwickelte sich stellenweise zum Gewerbestandort und Marktort, mit entsprechenden Auswirkungen im Ortsbild: Neben geschlossenen niedrigen Bauernhöfen entstanden repräsentative Stadthäuser der Gewerbetreibenden und Händler; Gewerbehöfe und Handwerksanwesen der Strumpfwirker, Tabakfabrikanten, Glas-, Spiegel- und Uhrenhersteller;

hinzu kamen repräsentative Häuser der Stadtpatrizier und schließlich Gebäude und Einrichtungen der bürgerlichen und kirchlichen Selbstdarstellung: Schulen, Krankenhäuser, Rathaus, Kirchen und Friedhöfe. / Am Marktplatz, dem Grünen Markt, zeigt sich der damalige Wandel noch deutlich, etwa am „ländlichen“ Stadlershof, umgeben von „bürgerlichen“ Anwesen.

Das Fürther Stadtbild im 17. Jahrhundert war geprägt von Fachwerkhäusern, vorwiegend mit Straßengiebeln, entlang der kurvig und eng geführten Straßen des Marktkerns. / Weit verbreitet war das Nürnberger Sandsteingiebelhaus nach Art des Knoblauchsland-Bauernhauses. Als Massiv- und Putzbauten, teilweise auch in stattlicher Erscheinung hoben sich das bambergische Amtshaus, das ansbachische Geleitshaus und die ehemalige Synagoge am israelitischen Schulhof aus dem Ortsbild. Ab Ende des 17. Jahrhunderts wird das Ortsbild mehr und mehr durchsetzt von markgräflichen Barockbauten, die das damals zunehmende Übergewicht des ansbachischen Herrschaftsanteils spiegeln, allen voran der Brandenburger Hof anstelle des heutigen Rathauses und die geschlossenen Zeilen traufständiger Quaderbauten in der Bäumen- und Alexanderstraße. Nach dem Eisenbahnanschluss entstanden entlang der Blumen-, Theater- und Friedrichstraße die in Fürth so charakteristischen frühen Wohnblockstraßen. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzte in größerem Ausmaß eine Verschieferung der Fachwerkhäuser ein, die das bis dahin meist offene Fachwerk verdeckte. /

Bis ins 18. Jahrhundert hatte sich in Fürth eine der bedeutendsten jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum gebildet, da der Markgraf von Ansbach und das Domkapitel Bamberg ihnen befristete Aufenthaltsgenehmigungen gewährten, und sei es gegen Zahlung von Schutzgeld. Die Folie visualisiert eine Statistik der Bauentwicklung ab 1800 mit einer quartiersweisen Erhebung der jüdischen Bevölkerungsanteile um 1860. Auch wenn sich die jüdischen Bürger offenbar nicht in besonderer Weise an dem Bauboom beteiligten, profitierte das städtische Gemeinwesen gegen Ende des 19. Jahrhunderts doch nachdrücklich von den Stiftungen wohlhabender Juden.

Die Stadterhebung 1818 sorgte für die Einrichtung einer städtischen und modernen Infrastruktur, u. a. mit Museen, Theater und dem beherrschenden Rathausbau.

Es war schließlich die Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jahrhunderts, die zu explodierenden Bevölkerungszahlen, verbunden mit einer sehr regen und raumgreifenden Bautätigkeit führte. /

Den Titel Denkmalstadt trägt Fürth vor allem auf Grund der ambitionierten gründerzeitlichen Stadterweiterungen nördlich und südlich um das Schienenband, in einheitlich wirkender langgestreckter Zeilenbauweise. Sehr beeindruckend kommt im Baualtersplan der Stadt die Geschlossenheit der Baublocks bei strikter Einhaltung der Baulinien zur Geltung, über die das Stadtwachstum wie die Stadterweiterung konzentriert und flächig voranging.

Wir wollen den Blick auf die Strukturen noch etwas differenzieren:

Fürth hat insbesondere wegen vergleichsweise geringer Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg mit die höchste Denkmaldichte unter den deutschen Großstädten aufzuweisen, 60 % davon oder 1169 Baudenkmäler liegen in der Innenstadt. / „Der zeitliche Verlauf der Stadterweiterung spiegelte sich in der räumlichen Verbreitung der Baustile wider“, konnte Oliver Bender in seiner Dissertation von 1998 feststellen (Bender, S. 179). Dies bietet geradezu singuläre Möglichkeiten statistischer Erhebungen zur Rekonstruktion baugeschichtlicher und bautypologischer Entwicklungen und ihrer gesellschaftlichen Zusammenhänge, einschließlich der für Fürth charakteristischen engen Verflechtung von Wohnung und Arbeitsstätte. Deshalb ist es auch nicht möglich, das eine Baudenkmal, das man seiner Fassade wegen integrieren möchte, gegen ein anderes aufzurechnen, das radikalen Strukturveränderungen im Wege steht. Nur die Gesamtheit des überlieferten Erbes bietet eine belastbare Basis für entsprechende Wertungen. Dass es sich etwa beim Anwesen Rudolf-Breitscheid-Straße 5 von 1837 um eine reduzierte, leicht veränderte Replik von Leonhard Schmidtners palastartigem Haus des Bankiers Kalb am Lorenzer Platz in Nürnberg handelt, ist nur an diesem Einzelfall zu belegen und doch für die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge des Ganzen sehr sprechend.

Auch das Nebeneinander klassizistischer und stärker romantischer Züge, das Heinrich Habel als einen besonderen Zug des mittleren 19. Jahrhunderts in Fürth ermittelt hat, wird nur durch die Variantenvielfalt des gesamten Bestandes und seine Vergleichbarkeit mit den Dokumenten der Planungsgeschichte erkennbar. Selbst dort, wo einzelne Bauten stärker verändert sind, wie im Fall des Park-Hotels Rudolf-Breitscheid-Straße 15 von 1887/88, sind durch den Erhalt der Substanz und der mit ihr verknüpften Spuren jüngerer Bauphasen noch grundsätzliche architekturgeographische Zusammenhänge erfahrbar geblieben. Auch wenn hier nur mehr das Rückgebäude die Bedeutungskriterien eines Baudenkmals nach Art. 1 DSchG erfüllt, bleiben die Reste des ehem. Hotels National eben doch ein Dokument vom Oeuvre seinerzeit führender Architekten aus Leipzig und damit ein Indiz für die überregionale Bedeutung der Fürther Architektur dieser Jahre (Georg Weidenbach, Anton Käppler). Dies begründet auch, warum Bauten aus lokaler Perspektive erhaltenswert sein können, bei denen es nach landesweit einheitlichem Maßstab nicht mehr zum Status des Einzeldenkmals reicht. Von der Bedeutung für die Stadtstruktur noch gar nicht zu reden.

Die amtliche Denkmalliste würdigt das Stadtdenkmal Fürth in diesem Bereich durch Ausweisung der Ensembles Altstadt, Alexanderplatz - Hallplatz und Friedrichstraße. Der flächenhafte Denkmalwert des südwestlich anschließenden Gründerzeit-Viertels wurde vom Landesdenkmalrat bislang nicht mit einer Ensembleausweisung gewürdigt. Ein Grund ist sicherlich die seinerzeit geringe Beschäftigung mit größeren stadträumlichen Zusammenhängen im Rahmen der raschen Denkmalinventarisierung nach 1974. Immerhin trägt die große Zahl an Einzeldenkmälern in diesem Bereich der architekturgeschichtlichen Bedeutung Rechnung. Die bayernweit angelaufene Nachqualifikation der Denkmalliste steht für Fürth noch aus. /

Das Ensemble Altstadt hat seinen Nukleus in dem an seinem Grundriss noch ablesbaren mittelalterlichen Marktflecken, der wohl im 11. Jahrhundert angelegt wurde und bis zur Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg in der Hauptsache bäuerlich geprägt blieb.

Seit dem Wiederaufbau im 17. Jahrhundert erfuhr dieser Kernbereich eine mit rapidem Bevölkerungswachstum verbundene Erweiterung nach Südosten und eine Verdichtung seiner Bebauung. Marktplatz und Gustavstraße zeigen als Schwerpunktbereiche im historischen Ortskern noch das typische Bild einer alten fränkischen Kleinstadt.

Die kleinteiligen Strukturen im Zwickel zwischen Königstraße, Rednitz und Wilhelm-Löhe-Straße sowie um die sackgassenartigen Bereiche beiderseits des Marktplatzes und der Gustavstraße, entstanden wahrscheinlich durch Zertrümmerung, Umbauung und Aufsiedlung der ehemaligen Bauernhöfe, deren landwirtschaftliche Funktion vor allem im 17. Jahrhundert aufgegeben wurde. /

Dem vom Markt- und Durchgangsverkehr geprägten Bereich schließt sich nördlich der vom Verkehr völlig abgesonderte, in sich geschlossene, annähernd querovale Kirchplatz um die spätgotische Stadtpfarrkirche St. Michael an, bis 1811 der zugehörige Friedhof. /

Den Platz begrenzen die Baugruppe der Pfarrhäuser, zwei Schulbauten des 19. Jahrhunderts und die kleinstädtisch-malerische Häusergruppe des Schröderhofes, früher Pfarrhöfchen genannt. /

Mit der langen, noch größtenteils erhaltenen Wohnhausreihe Königstraße 90-110 und der parallelen, geraden Bäumenstraße setzte im frühen 18. Jahrhundert jene für Fürth in der Folge charakteristische Form eines additiven Wachstums Straße um Straße ein. Das neue City-Center hat hier eine deutliche Zäsur hinterlassen.

Das Ensemble Alexanderplatz - Hallplatz setzt sich zusammen aus der Alexanderstraße, der - nach der Bäumenstraße - zweiten planmäßig angelegten Straße der barocken Stadterweiterung, und dem in klassizistischer Zeit umbauten, später monumental ausgestalteten Hallplatz, in dem sich Alexander- und Königstraße vereinigen. Der ältere Abschnitt der Alexanderstraße zwischen Schwabacher und Hallstraße wurde unter Markgraf Alexander 1763-67 angelegt und ist durch eine einheitliche Bebauung mit dreigeschossigen Mansarddach-Häusern, Quaderbauten im Stil des markgräflichen Barock, charakterisiert.

Ihre linke, also nordöstliche Häuserzeile mit den ungeraden Nummern, die schon im Krieg stark dezimiert wurde, ist fast vollständig dem Neubau des City-Centers gewichen, in das lediglich die - teilweise entkernten - Häuser Nr. 1 und 3 sowie Schwabacher Straße 5a einbezogen wurden. Das neue Einkaufszentrum war immerhin mittels Traufhöhe und Natursteinverkleidung um Einfügung ins Ortsbild bemüht, strukturell war und blieb es eine Störung.

Bereits zum Hallplatz gehört die wiederum jüngere, einheitlich klassizistische Reihe zweigeschossiger Traufseithäuser Königstraße 107-131 (ungerade Nummern), die um 1800 als Erweiterung der Hauptverkehrsachse der Altstadt in Richtung Nürnberg entstand. Die Hausreihe begrenzt den Hallplatz östlich und bildet mit ihrer Rückfront zugleich einen Abschluss der Innenstadt gegen die grüne Pegnitzniederung hin. Die Grundrissform des dreieckigen Hallplatzes entsteht somit aus den konvergierenden Straßenachsen Alexanderstraße, Bäumenstraße und Königstraße, womit zugleich eine monumental markierte Zusammenfassung der Fürther Stadterweiterungen vom frühen 18. bis ins späte 19. Jh. geschaffen ist. / Westlich schließt den Hallplatz nämlich eine Gruppe palastartiger Wohnhäuser von ca. 1830 ab, gemeint sind die Anwesen Alexanderstraße 24-32, und Königstraße 128-130, die qualitativste klassizistische Hausgruppe Fürths.

In der Platzmitte steht die klassizistische kath. Liebfrauenkirche, ab 1824 von Bauinspektor Brüger errichtet; den Nordabschluß des Platzes bilden zwei sich einfügende neubarocke Monumentalbauten: das Amtsgericht von 1898/1900 und das Stadttheater, 1901/02 von Ferdinand Fellner und Hermann Helmer erbaut. /

Das Ensemble Friedrichstraße ist wie die Straße benannt nach dem Fürther Kaufmann und Mitbegründer der Ludwigseisenbahn Johann Heinrich Friedrich Meyer. Durch ihre Lage am ehem. Bahnhof der 1835 eröffneten ältesten deutschen Eisenbahn besaß die Straße im 19. Jahrhundert eine Bedeutung, die noch heute in der monumentalen Einheitlichkeit der Bebauung anschaulich zum Ausdruck kommt. In der Regel handelt es sich um dreigeschossige, breit proportionierte Traufhäuser mit Sandsteinfassaden. /

Stilistisch und in der großartigen Geschlossenheit des in den 40er und 50er Jahren des 19. Jahrhunderts entstandenen Straßenbildes ist das Vorbild von Friedrich von Gärtners Bauten an der Münchener Ludwigstraße erkennbar, das hier für die Bedürfnisse einer bürgerlichen, durch Gewerbefleiß und Handel geprägten Stadt abgewandelt wurde. /

Doch nun zur Fürther Freiheit

Die Stadterweiterung im beginnenden 19. Jahrhundert zielte auf das Areal zwischen Nürnberger und Schwabacher Straße, in welches 1835 auch die Ludwigsbahn hineingeführt wurde. Räumlich an die Alexander- und Bäumenstraße anschließend, entwickelte man das barocke Planungskonzept mit den geraden Straßenfronten und den für Fürth dann im 19. Jahrhundert typischen quadratischen und rechteckigen Wohnblöcken fort. Allein vor der Bahnstation wurden mit der sog. „Englischen Anlage“ und dem Bahnhofplatz größere Freiflächen offengehalten. Aus dem „aufreien Block“ erwuchs der Begriff „Freiheit“. / (Bender, 47)

Der seit 1946 „Fürther Freiheit“ benannte größere Rechteckplatz im Zentrum der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts entstand 1938 durch Abbruch des ehem. Ludwigsbahnhofs der ältesten deutschen Eisenbahn von 1835, die bis 1922 als Lokalbahn nach Nürnberg verkehrte. Eine historische Stätte ohnegleichen! /

Entsprechend dieser Funktion war sein Umfeld von Hotels, Gaststätten und Lagerhallen sowie einer bescheidenen gründerzeitliche Bebauung geprägt. Bis 1856 war das Gasthaus und Hotel „Kronprinz von Preußen“ am Kohlenmarkt das erste Haus am Platz. Um die Jahrhundertmitte traten die Hotels „Zur Eisenbahn“ und „Kütt“ in der Friedrichstraße hinzu, 1888 das Hotel National, das schon genannte spätere Park-Hotel. /

Ein Baualtersplan zeigt die mit dem Bahnhofsbau einsetzende zeitgleiche bauliche Wandlung der „Fürther Freiheit“. In der Tiefe der Parzellen fanden keine Veränderungen statt. Der vorwiegende Bautyp blieb das traufständige Stadtwohnhaus.

Der Umgriff der heutigen Bahnhofsbrache bildet den Übergang und die Verbindung zwischen den Ensembles Altstadt und Alexanderplatz - Hallplatz.

Auch wenn die Bebauung nach Geschlossenheit und Qualität gegenüber dem westlich anschließenden Gründerzeitviertel etwas abfällt, ist dieses Areal gerade wegen der dort ablesbaren Entwicklung zwischen 1750 und 1850 im stadtbau-geschichtlichen Kontinuum für das Stadtdenkmal Fürth von besonderem Interesse: „In keiner anderen Großstadt Bayerns ist eine derartig klar ablesbare stilistische und typologische Entwicklung vergleichbaren Umfangs in zahlreichen geschlosse-nen Straßenbildern erhalten geblieben,“ hat Kollege Heinrich Habel in seiner Denkmal-Topographie von 1994 festgestellt. Im Bereich der Fürther Freiheit stößt die Zeilenbebauung entlang der Alexanderstraße von 1720-1799 nach Süden an die Bebauung der Most- und Weinstraße von 1840-1859 aus der Eisenbahnzeit und schließlich an die Zeilenbebauung der Friedrichstraße von 1860-1879. Die wesentlichen Merkmale dieses Teils des Stadtdenkmals sind die Blockrand-bebauung mit weitgehend baufreien Blockmitten und freier Zirkulation des Verkehrs zwischen den Baublöcken in offenen, unüberdachten Straßen; ferner die Zeilenstruktur der straßenseitigen Bebauung, insbesondere im Ensemble Friedrich-straße, sowie die schlichte und ernste Formensprache der Sandsteinbauten. Bedingt durch die ehemalige Nähe zum Bahnhof und somit funktional stimmig überragt das „Park Hotel“ den übrigen Baubestand. - Genau dieses Areal, gewissermaßen die Scharnierstelle der verschiedenen Entwicklungsstränge, wird durch die aktuellen Investorenmodelle blockübergreifend überplant. Eine für die Entwicklung der Stadtstruktur besonders aufschlussreiche Schlüssel-Situation würde dadurch massiv verunklärt. /

Wir kommen abschließend zu den denkmalpflegerischen Zielsetzungen:

Das Siedlungsgefüge in einem Ensemble ist in seiner Gesamtheit der denkmal-pflegerische Schutzgegenstand. Das Denkmal erstreckt sich dabei objektübergrei-fend über mehrere bauliche Anlagen. Alle deutschen Denkmalschutzgesetze kennen diese Bestimmung. In sechs deutschen Denkmalschutzgesetzen sind Stadt- oder Ortsgrundrisse ausdrücklich als konkrete Schutzgegenstände benannt, wenn auch nicht explizit in Bayern.

Die wichtigsten Anforderungen an die Stadtentwicklung aus denkmalpflegerischer Sicht fasst der „Göttinger Appell“ zusammen, eine Initiative der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger von 2007 in Verbindung mit dem Deutschen Städtetag. Zum Umgang mit großflächigen Einkaufszentren heißt es dort, ich zitiere: „Integrierter Einzelhandel und großflächige Einkaufszentren mit Parkflächen unter einem Dach sind in kleinteiligen, innerstädtischen Strukturen in der Regel nicht vereinbar. Großflächige Einkaufszentren“, heißt es dort weiter, „sind nicht reversibel, da sie archäologische Denkmäler unwiederbringlich zerstören, auf Veränderungen im Einkaufsverhalten nicht flexibel reagieren können und ungeeignet für Rückbau und Umnutzungskonzepte sind.“ Sie merken, hier geht es nicht um Fassadenkonsens und um möglichst geschicktes Kaschieren von Baumassen. Die Sorge ist grundsätzlicher. Mit der aktuellen Brisanz anstehender Entscheidungen können die Kernsätze des Göttinger Appells für eine geordnete Entwicklung kaum mithalten: /

- Alle Akteure werden frühzeitig einbezogen und begleiten aktiv die komplexen Entscheidungsprozesse.
- Städte und Gemeinden halten ein städtebauliches Leitbild sowie aktualisierte Entwicklungs- und Flächenmanagementpläne vor.
- Die staatliche und kommunale Denkmalpflege ist personell und finanziell so auszustatten, dass ein strategisch ausgerichtetes Denkmalmanagement, aktuelle Denkmalpflegepläne und Denkmalentwicklungskonzepte Realität werden.

Für den Anlass, der uns heute hier zusammenführt, kommen solche Empfehlungen zur langfristigen Planungsbegleitung natürlich zu spät. Dennoch sei ein Weg aufgezeigt, wie man derlei Konflikte vermeiden und die Stadtentwicklung mit objektivierbaren Instrumentarien voranbringen kann. Die denkmalfachliche Beteiligung an solchen Prozessen ist heute im Idealfall auf drei komplexe Formen ausgerichtet: /

- Zunächst geht es um die langfristig wirksame Erfassung, Beschreibung und Vermittlung der Denkmalwerte als Grundlage und Arbeitshilfe für die Fachplanung, für die kommunalpolitische Entscheidung und zur Aufklärung der betroffenen Bürger.

Im Wesentlichen sind nicht einzelne Objekte zu beurteilen, sondern ihr städtebaulicher Kontext und ihre Rolle bei der künftigen Maßnahme.

- Nachfolgend sind die Denkmalwerte in das jeweilige Planungssystem zu integrieren, in dem unterschiedliche Fachaufgaben und Beteiligte für eine denkmalverträgliche Entwicklung gewonnen werden können. Bearbeitungsgegenstand der Denkmalpflege ist in diesem Fall nicht das Baudenkmal, sondern das Planwerk.
- In der entscheidenden Phase des Planungsprozesses wirkt der Denkmalpfleger durch positive Intervention mit. Er stellt die Forderungen nach dem Denkmalerhalt und liefert einen Baustein zur qualitätvollen Diskussion in der Stadt, damit notwendige Anpassungsprozesse nicht zu Lasten stadträumlicher bzw. baulicher Werte gehen. Sein Beitrag wird so auszugestalten sein, dass er planungswirksam oder operabel umgesetzt werden kann.

Die frühzeitige Beteiligung der Denkmalpflege an den planerischen Aufgaben der Kommune sichert der Kommune ein höheres Maß an Planungssicherheit und gleichzeitig die Gewährleistung der vom Gesetzgeber geforderten Mitwirkung am Vollzug des Denkmalschutzgesetzes. Auch wenn es in der planerischen Praxis anders aussehen kann, die staatlichen Denkmalfachbehörden sind die einzigen unabhängigen Fachbehörden, die als Träger öffentlicher Belange flächen- und raumwirksame Zusammenhänge mit dem Schutz des kulturellen Erbes legitim und verfahrenskonform artikulieren können. Als Träger öffentlicher Belange hat die Denkmalpflege nicht allein die durch das Fachgesetz definierten Denkmäler und ihren Wirkungsbereich zu vertreten. In den geforderten Darstellungen der Betroffenheit sind alle schutzwürdigen geschichtlichen Überlieferungen zu würdigen und in das Verhältnis zu den Planungszielen zu setzen. Wenn Wachstum dort gebündelt wird, wo es die Urbanität und die Stadt der kurzen Wege stärkt, statt nur durch Umverteilung die gewachsenen Strukturen und die Balance des Stadtdenkmal als Ganzes zu zerschlagen, können Wirtschafts- und Kulturreferenten gleichermaßen zufrieden sein. / Dabei geht es nicht um nostalgische Überlegungen, sondern um die Neudefinition eines stadtstrukturell brandaktuellen Themas, um die Renaissance des Urbanen.

Vielen Dank für Ihre Geduld!